

Produktionsbedingungen der Architektur

Zwischen Autonomie und Heteronomie



Vielleicht sind die Fragen irritierend: Woher kommt es? Was gibt es noch für den Architekten jenseits der „städtebaulichen Einbindung“, des „sozialen Kontexts“, der „Funktionalität“, der „Ökologie“ oder der „Materialgerechtigkeit“? Heteronomie, die Abhängigkeit von Anderem, ist in der Architektur abseits der dem Metier vertrauten Zusammenhänge wenig untersucht. Der Plan speist sich nämlich auch aus anderen Quellen, denen diese Veröffentlichung nachgeht. Damit wir uns richtig verstehen: Es geht in diesem Buch nicht um Informationsaggregation, Referenzen, die Raffinesse der Netzwerke, um kollektive Intelligenz und Datamining oder den interdisziplinären Input, Instagram oder Beteiligung. Es geht um einen erweiterten Produktionsbegriff: „Was passiert mit unserer Konzeption von Architektur, wenn man nicht nur die Ideen, Entwürfe und deren Repräsentation betrachtet, sondern die Materialien und Arbeitskräfte, die Technologien und die Bauindustrie, ja die Wirkmacht des Kapitals?“ Das ist eine spannende Frage, die einen vollkommen neuen Blick auf die gebaute Umwelt freigibt: Sie wird nicht nur gebaut – sie baut sich auch selbst.

Der Ansatz, dem die Herausgeber und die durch sie versammelten Autoren folgen, ist aktuell. Die Bedeutungen des Digitalen beispielsweise für die Architektur und die Stadt werden zurzeit überall diskutiert, da wir den enormen Einfluss ahnen, den das auf das Metier haben wird. Die vorliegende Textsammlung zeigt uns aber, dass vergleichbar einflussreiche Rahmenbedingungen das Bauen schon lange beeinflus-

Produktionsbedingungen der Architektur
Zwischen Autonomie und Heteronomie
Herausgegeben von Tilo Amhoff, Henrik Hilbig und Gernot Weckherlin
202 Seiten mit Abbildungen, 39,80 Euro
Thelem Verlag, Dresden 2017
ISBN 978-3-945363-65-2

Alles Geier!

Eine Farce über Architektur, eine Zeitschrift und einen Verlag



Das musste ja kommen. Ein Insider, einer der besten Architekturkritiker, einer der verschmitzt sprachgewaltigsten Schreiber deutscher Zunge, liefert eine schonungslose Diagnose, nein, eine Farce, des heutigen Zustands der Magazine. Wolfgang Bachmann, gelernter Architekt, entwickelte seine originären Zugänge zur Architektur in der „Bauwelt“ und führte inhaltlich höchst erfolgreich den Münchner „baumeister“ durch die medial boomenden 1990er und die beginnende Medienkrise der 2000er Jahre. Zuerst als Chefredakteur und von 2011 bis 2013 als Herausgeber. Warum er diese Funktion nach nur bereits zwei Jahren verließ und seitdem als freier Autor, Juror und Vortragender sein Talent, sein Wissen und seine Erfahrung am „freien Markt“ anwendet, hat absolut nichts mit den in diesem Buch geschilderten Ereignissen zu tun: „Der Autor ist keiner der erwähnten Personen begegnet, noch hat eines der beschriebenen Ereignisse stattgefunden. Es handelt sich um eine fiktive Erzählung mit freifundener Handlung und frei erfundenen Charakteren“.

Stimmt. Denn diese Farce hat als Geschäftsmodell inzwischen das gesamte Verlagswesen begonnen zu vernichten. Überall hat eine neue Kaste, ich nenne sie die „schnellen Eliten“, die Macht übernommen. Es sind dies völlig inhaltsbefreite Juristen, Betriebswirte, Berater. Slimfit-Hugo-Boss-Typen mit Gelhaar, ungemein wichtig telefonierend in den Flughafen-Lounges, mit ihren sinnbefreiten Excel-Tabellen und Powerpoint-Peinlichkeiten, ihren Status mit den Hostien bundesdeutscher „Fat Cars“ (© Erwin Wurm) beweisend. Und diese neue Kaste will nun den für die Inhalte der Magazine zuständigen Redaktionen erklären, wohin die Reise zu gehen hat.

Erfunden wird in dieser Farce eine Strategie-sitzung zur prekären Lage eines Architekturverlags. Was Bachmanns Text auszeichnet, zu einer aufklärenden Lektüre macht, ist seine präzise Diagnostik der habituellen Erscheinungen aller Beteiligten in diesem traurigen Geschäft. Die

Spieler auf diesem Feld sind klar beschrieben. Und da kommt er schon, der „Unternehmensberater“, der den Verlag retten soll und auf den Redakteur losgeht: „Erzählen sie doch mal... was machen sie so den ganzen Tag... Er faltete seine Arme so auf dem Tisch, dass sein Breitling-Navitimer gut zu sehen war. Der unterste Knopf an seinem rechten Jackett-Ärmel stand offen, demonstrierte also echte Schneiderarbeit“. Und vollzieht den allseits geübten Dolchstoß: „Er sprach von bedrohlichen Defiziten, mangelnden Reichweiten, vom Ende traditioneller Geschäftsmodelle, alternativen Erlösquellen, fehlendem Innovationspotential und – unvermeidlich – von Digitalisierung.“

Die Farce geht in die nächste Runde des Aktivismus, den vom Beratungsgewerbe so beliebten Gruppenspielen zur Befreiung für neue Ideen. Die Teilnehmer müssen ein Floß bauen, damit einen Fluss überqueren, das Desaster ist absehbar. Da fragt man sich dann schon, ob Bachmann nicht zu viel Dschungelcamp gesehen hat. Oder gibts das wirklich ?

Hilflos aus der Zeit gefallen scheint da der redaktionelle Widerstand, der ein Architekturmagazin als reflektierte Plattform sieht, um Verständnis zu erwirken, um zu erklären was ist und warum. Was das Gebaute, so es Architektur geworden ist, erzählt, bewirkt und Sinn macht. „Bauwerk (so nennt sich das im Buch erfundende Magazin) ist nicht zum Blättern und Bilder Betrachten sondern zum Lesen. Es ist eine Instanz, eine Pflichtlektüre für Architekten“, verteidigt es der Redakteur.

Natürlich erkennt der Redakteur, was die „schnellen Eliten“ von einem Magazin wollen: „Architektur ist damit nur eine Vereinbarung, wie man für Immobilienspekulanten den größten Gewinn erwirtschaften kann. Städtebau und Denkmalpflege werden als hinderliche Kategorien entlarvt, weil Planung für das Gemeinwesen der Projektentwicklung im Weg steht. Das heißt, es wird nicht gebaut, was richtig und wichtig und schön ist, sondern womit sich der größte Reibach machen lässt. Und um diese These zu verbreiten, braucht man Architekturzeitschriften.“ „Alles Geier“ ist ein kluges und vergnüglich zu lesendes Buch. Die Fronten sind geklärt. Es liegt an den Architekten, welcher Art von Publizistik sie Gefolgschaft leisten wollen. **Dietmar Steiner**

Alles Geier!
Eine Farce über Architektur, eine Zeitschrift und einen Verlag
Von Wolfgang Bachmann
160 Seiten, 19 Euro
avedition, Stuttgart 2019
ISBN 978-3-89986-300-0

Baubezogene Kunst DDR

Kunst im öffentlichen Raum 1950 bis 1990

Ein Buch über eine Herkulesaufgabe: Martin Maleschka, gebürtiger Eisenhüttenstädter (Jg. 1982), Architekt, ex-Sprayer, widmet sich seit Jahren der Dokumentation der „baubezogenen Kunst“ der DDR, und er kommt nicht selten zu spät mit seinem Fahrrad, um noch schnell ein Fliesenwandbild, ein Sgraffito, eine Plastik für sein Archiv zu fotografieren; nicht selten ist das Objekt bereits zerstört, demontiert, unter Wärmedämmverbundsystem verschwunden oder zugebaut. Die Kunstwerke, die den Stadtraum ebenso wie die öffentlichen Gebäude des sozialistischen Deutschlands prägten, sind in Fachkreisen zwar als integraler Bestandteil der baulichen Hinterlassenschaft des kleineren deutschen Staates erkannt – gepflegt aber werden sie noch seltener als die Gebäude und Räume, auf die sie sich beziehen.

In der Architekturführer-Reihe von DOM Publishers ist nun ein Überblick über Maleschkas Recherche erschienen, der jedem ans Herz gelegt werden kann, der sich für das Bauschaffen der DDR interessiert. Auf 504 Seiten werden Kunstwerke unterschiedlicher Gattungen und aus allen vier Jahrzehnten der DDR vorgestellt, exakt verortet, der Anonymität entrissen, in ihrer Herstellung und Materialität beschrieben und gelegentlich gar mit kleinen Anekdoten zu ihrem Entstehungshintergrund versehen. Das macht den Führer nicht nur praktisch, sondern auch lesbar, zumal Maleschka auch nicht vor persönlichen Anmerkungen zurückschreckt, so dass die Intention und



rer Herstellung und Materialität beschrieben und gelegentlich gar mit kleinen Anekdoten zu ihrem Entstehungshintergrund versehen. Das macht den Führer nicht nur praktisch, sondern auch lesbar, zumal Maleschka auch nicht vor persönlichen Anmerkungen zurückschreckt, so dass die Intention und

Motivation des Autors deutlich werden. Doch nicht nur für eigene Entdeckungen, als Reisebegleiter, eignet sich das Buch, es dürfte auch manch Denkmalpfleger den Band in den nächsten Jahren zur Hand nehmen. Denn aller Verluste seit 1990 zum Trotz ist der Bestand an „baubezogener Kunst“ der DDR noch immer groß und noch längst nicht zur Gänze dokumentiert. Die Chancen stehen gut für Maleschka, in ein paar Jahren eine erweiterte und aktualisierte Zweitauflage über den Bestand seines Spezialgebiets vorlegen zu können. **ub**

Baubezogene Kunst DDR
Kunst im öffentlichen Raum 1950 bis 1990
Von Martin Maleschka
504 Seiten mit 500 Abbildungen, 48 Euro
DOM publishers, Berlin 2019
ISBN 978-3-86922-581-4